

Bericht über den Abtransport der deutschen wissenschaftlichenBibliotheken aus Rom nach Deutschland im Dezember 1943 - März 1944.

Nachdem ich am 2. Dezember 1943 von Herrn Botschafter Rahn den Auftrag erhalten hatte den vom Führer befohlenen Abtransport der deutschen Kulturinstitute aus Rom zu überwachen, machte ich mich am Morgen des 3. Dezember auf um von Fasano nach Rom zu reisen. Ich kam jedoch erst am Abend des 7. Dezember in Rom an, da es schwer war von Verona aus weiterzukommen. Am 8. suchte ich sogleich Herrn Konsul Moellhausen in der Via Conte Rosso 25 auf und fand zu meiner Freude alles aufs beste vorbereitet. Die schwierige Frage der Beschaffung von Holzkisten für die Verpackung war auf dem besten Wege günstig beantwortet zu werden; 20 Waggons und die nötigen Lastkraftwagen waren von der Wehrmacht zur in Aussicht gestellt worden. In den folgenden Tagen konnten Gespräche mit Beamten des Italienischen Innenministeriums, das die Lieferung der Kisten übernommen hatte, und mit der Speditionsfirma Stein die Angelegenheit noch weiter klären; und am 10. Dezember konnte mit der Verpackung zunächst der mir persönlich unterstellten Bibliothek des Kaiser Wilhelm Instituts für Kunstwissenschaft begonnen werden. Es galt hier rund 38000 Bände und eine grosse Photographieensammlung mit all der Sorgfalt, die diese fast ausnahmslos sehr gut gebundenen Bücher und schwer zu ersetzenden Bilder verlangten, einzupacken. Die Firma Stein stellte uns zuerst 6, dann bis zu 10 Arbeitern zur Verfügung, fast alle Leute, die uns schon von früher her bekannt waren und ihre Aufgabe vortrefflich gelöst haben. In meinem Institut standen mir meine Bibliothekssekretäre: Frl. Irmgard Schreibmüller und der Institutsdiener Johann Lanz zur Seite. Erstere übernahm die Registrierung der Kisten und die genaue Ueberwachung des Einpackens. Der Diener malte mit Tusche die Nummern und Kennworte auf die Kisten, von denen durchschnittlich 40-45 am Tage fertig wurden. Da von den Kisten anfangs nur ein geringer Vorrat zur Verfügung stand, war es leider nicht möglich, sofort in allen 4 römischen Instituten gleichzeitig mit der Arbeit des Verpackens zu beginnen. Erst nachdem bei uns ungefähr eine Woche gearbeitet worden war, konnten so viele Kisten angefahren werden, dass auch bei meinem Kollegen Herrn Professor Höppner im Kaiser Wilhelm Institut für Kulturwissenschaft mit dem Packen angefangen werden konnte; sehr bald darauf auch im Deutschen Historischen Institut in der Vallé Giulia.

Am 10. Dezember traf mein früherer Assistent DR. Otto Lehmann-Brockhaus in Rom ein, der mir s auf

meine Bitte von seiner militärischen Dienststel

lehrter und Vertrauter des Kardinals, mir in dessen Auftrage gab, wurde das besondere Wohlwollen des Hlg. Vaters für die deutschen Institute in Rom noch einmal nachdrücklich betont und sogar die Möglichkeit, dass unsere Bibliotheken in den Räumen des Vatikan eine Zuflucht finden könnten als keineswegs ausgeschlossen hingestellt. Die Würdenträger der Kurie waren sich hierbei wohl bewusst, dass ihr Verhalten gegen uns als Parteinahme für Deutschland ausgelegt werden könnte. Sie wollten sich aber trotzdem solchen Verdächtigungen aussetzen, wenn nur das wissenschaftliche Leben Roms von dem schwereren Schaden bewahrt bliebe, der ihm aus dem Ausfall der so vortrefflich ausgebauten deutschen Fachbibliotheken und dem Weggang der deutschen Gelehrten erwachsen würde. Auch von anderer Seite, mit besondrer Wärme vom Direktor des schwedischen Instituts, Prof. Sjöquist, der sich in schwerer Zeit als wahrer Freund ~~der~~ <sup>unser</sup> ~~unser~~ Institute bewährt hat, wurde dem Primat der Deutschen Wissenschaft rückhaltlos gehuldigt, sodass wir dieses Mass von Anerkennung wohl mit schmerzlicher Genugtuung zur Kenntnis nehmen konnten; mit schmerzlicher denn die Kriegereignisse zwangen uns ja tatsächlich dazu, eine der stärksten und schönsten Positionen, welche sich die deutsche Forschung im Ausland erobert hatte, zu räumen; freilich, so hoffen wir fest, nur für kurze Zeit.

Am 25. Dezember erhielt ich aus Fasano die Mitteilung, dass der Gau Salzburg den Auftrag erhalten hätte, unsere Bibliotheken bei sich aufzunehmen. Nach Beendigung der Arbeiten in meinem eignen Institut trat ich darauf am Morgen des 30. Dez. die Reise nach Deutschland an, um an Ort und Stelle die Aufnahmestätten zu prüfen. Am Abend des 3. Januar traf ich in Salzburg ein, am 4. konnte ich mich Herrn Gauleiter Scheel vorstellen und die ersten ausführlichen Unterredungen mit Herrn Oberbaurat Hau haben, der vom Gauleiter beauftragt worden war mir beizustehn. Die Bergungsstätten, die dem Gau noch zur Verfügung standen erwiesen sich allerdings als recht begrenzt. Die weitest beste Möglichkeit bot ein im 17. Jahrhundert angelegtes, schon lange nicht mehr benutztes Salzbergwerk bei Hallein, das ich mit dem Oberbaurat am Nachmittage des 4. Jan. genau besichtigte und als trocken und zweckmässig erkannte. Ein schwieriges Problem war freilich die Heranführung der Kisten, da der Eingang zu jenem Stollen hoch liegt und der steile Weg im Winter durch Schnee und Glatteis grosse Schwierigkeiten bot. Diese haben sich aber doch durch den guten Willen aller Beteiligten überwinden lassen.

Ausser jenem Bergwerk wurden mir von der Gauleitung noch mehrere kleine

Dorfkirchen, über welche die Gaukeitung das unmittelbare Verfügungsrecht hatte, als Bergungsstätten angeboten: St. Alban, Lauterbach, Mühlrain u.s.w. Am 5. Januar konnte ich in einem Auto der Regierung, begleitet von Herrn Lax, einem Mitarbeiter des Oberbaurats, diese Kirchen besichtigen. Am Nachmittage schloss sich uns auch Herr Gaukonservator Hofrat Hütter an, der mir noch einige in gewisser Hinsicht empfehlenswerte Kirchen zeigte, die aber nur durch ein besonderes Entgegenkommen des Erzbischofs von Salzburg verfügbar gewesen wären. Alles an allem erweckten sämtliche Kirchen Bedenken, sei es wegen ihrer allzu grossen <sup>Nachbarschaft zu</sup> Nähe von Bahnlinien, die ja doch immer Bombenangriffen ausgesetzt sind, sei es wegen möglicher Feuchtigkeit oder Feuergefährlichkeit.

In der Nacht vom 5/6 Januar trafen die 2 ersten Waggons aus Rom in Salzburg ein, begleitet von meinem Assistenten Dr. Lehmann-Brockhaus und 32 Soldaten. Am folgenden Tage kamen mein Bibliothekar Herr Dr. Schudt und mein Assistent Herr Dr. Paeseler an, die ich telegraphisch nach Salzburg beordert hatte. Am gleichen Tage wurde das Eintreffen von 4 weiteren Waggons gemeldet. Alle 6 Eisenbahnwagen wurden noch in der Nacht zum 7. Januar nach Hallein weitergeleitet. Dort erwies es sich, dass doch nicht der ganze Inhalt dieser Waggons im Bergwerk Platz finden konnte, so dass  $1\frac{1}{2}$  Waggons nach der Bahnstation Lamprechtshausen umdirtiert werden mussten, um ihre Kisten in die von dort erreichbare Kirche zu Lauterbach abzugeben.

Vom 7-10. Januar wurde die Bibliothek des Kaiser Wilhelm Instituts für Kunstwissenschaft (Bibliotheca Hertziana) in mühseliger, aber Gottlob vom Wetter begünstigter Arbeit in den Berg bei Hallein verbracht und zwar mit Hilfe von etwa 20 italienischen Kriegsgefangenen, einem Lastauto, zahlreichen Bauernschlitten u.s.w. Die Salinendirektion erwies sich sehr gefällig, indem sie uns ihren sehr geschickten Inspektor und mehrere vorzügliche Arbeiter zur Verfügung stellte. Herrn Oberbergrat Hinze gebührt unser aufrichtiger Dank. Unsere 54  $\frac{1}{2}$  Kisten wurden zunächst von den Italienern etwa 300 Meter tief in den Stollen gebracht, um dann später von den Salinarbeitern an den endgültigen Bergungsort, der fast 3 Kilometer vom Eingang entfernt ist, befördert zu werden. Dort bedurfte es vorbereitender Arbeiten: ein Fussboden musste gelegt, ein Seitenstollen musste geräumt werden. Salzburger Bibliotheken und Archive befanden sich bereits da unten und mussten zu unsern Gunsten zusammenrücken.

Während meine Mitarbeiter Dr. Schudt, Dr. Paeseler und Dr. Lehmann-Brpckhaus in Hallein die Bergungsarbeiten leiteten, übernahm ich selbst am 8. Januar die Ueberführung des Inhalts der  $1\frac{1}{2}$  Waggons von der Station Lamprechtshausen nach dem Kirchlein in Lauterbach. Glücklicher Weise hatten wir günstiges Wetter, d.h. Schlittenbahn bei klarem Frost ohne besondere Kälte. Das Bürgermeisteramt von Lamprechtshausen, der Verwalter des dem Staate gehörenden Klostersguts Michelbeuren, sowie die Gendarmen waren angewiesen mir zu helfen. Französische und serbische Kriegsgefangene, zahlreiche Bauern und Gutsarbeiter mit 8 Traktoren, vielen Wagen und Schlitten waren aufgebeten, um die Kisten auszuladen und die c. 12 Kilometer nach der Kirche zu transportieren, wo wegen der steilen und engen Anfahrt noch eine Umladung vorgenommen werden musste. Die Arbeit wurde erst gegen 8 Uhr Abends bei Mondschein beendet und die Willigkeit und Geschicklichkeit aller Beteiligten kann nur warm anerkannt werden. Es fanden im Zentralbau der Lauterbacher Kirche Unterkunft: 138 Kisten und Verschlüge mit Büchern und anderm Bergungsgut aus dem von Prof. Hoppenstedt geleiteten Kaiser Wilhelm Institut für Kulturwissenschaft und ausserdem noch manches aus meinem kunstwissenschaftlichen Institut, was wahrscheinlich im Salzbergwerk Schaden gelitten hätte: ein wertvolles grosses Gemälde, was nur schwer durch den Stellen zu transportieren gewesen wäre, allerlei Metallsachen, wie Schreibmaschinen, Projektionsapparate u. dergl.. Verschiedenes an Bibliotheksmöbeln, wie unsere Klappische u. s. w. Der Schlüssel zum Kirchlein wurde von mir dem Gendarmen von Michelbeuren übergeben, die Gauleitung in Salzburg versprach für die Beaufsichtigung und gelegentliche Lüftung des unter bestimmten Wetterverhältnissen vielleicht doch ein wenig feuchten Raumes Sorge zu tragen.

Am Sonntag den 9. Januar trafen die ersten beiden Waggons mit Bücherkisten des Deutschen Historischen Instituts in Salzburg ein. Sie waren von Herrn Dr. Weigl und einigen Soldaten begleitet. 2 weitere Waggons folgten am nächsten Tage. Die Ankunft dieser neuen kostbaren Frachten setzte mich in nicht geringe Verlegenheit, denn nach den Bestimmungen der Reichsbahn mussten sie binnen 6 Stunden ausgeladen werden, passender Bergungsraum war aber eigentlich nicht mehr vorhanden. Die Sorgen, die ich schon in Rom gehegt und durch unser Konsulat auch dem Auswärtigen Amt in Berlin, doch ohne Erfolg vorgetragen hatte, <sup>dass</sup> ~~namlich~~ <sup>er</sup> nämlich bei übersetzten abtransporten, vor genügender Prüfung der Lage im Salzburgischen leicht in schwere Bedrängnis geraten könnten, erwiesen sich als sehr begründet. Wohl bat ich

telegraphisch das Auswärtige AAmt die Reichsbahndirektion Linz zu veranlassen uns längere Ausladefristen zu gewähren, aber auch nachdem diese zugestanden waren, musstedoch die Räumung der Waggon mit möglichst geringer Verzögerung vorgenommen werden. Höchst ungern entschloss ich mich dem befreundeten Institut, dessen Leiter ich nicht einmal rechtzeitig unterrichten konnte, das Kirchlein von St. Alban, ebenfalls bei Lamprechtshausen gelegen, als Heimstätte zuzuweisen: dieser Bau bestand zum grossen Teil aus Holz und wenn er auch seit dem 17. Jahrhundert der Feuersgefahr getrotzt hatte, so war mir doch vor ihm recht unbehaglich zu Mute. Als ich meine Sorgen dem Gaukonservator Herrn Hofrat Hütter vort<sup>ru</sup>g, gab dieser mir den Rat, doch nach Bad Ischl im Gau Oberdonau zu fahren und dort die Generaldirektion der Alpenländischen Salinen zu fragen, ob sie mir nicht einen Stollen im besonders günstig gelegnen dortigen Salzbergwerk zu r Verfügung stellen könnte. Der Hofrat war so freundlich mich selbst nach Ischl zu begleiten. Die Generaldirektion empfing uns sehr liebenswürdig und veranstaltete sogleich eine Art vonBeratung. In Ischl selbst war bereits alles vergeben, z.T. gerade am Tage vorher beschlagnahmt worden, doch wurde ich auf das besonders geräumige und trockne Bergwerk bei Bad Aussee aufmerksam gemacht. Nachdem auch die Gauleitung von Oberdonau, die vom Herrn Generaldirektor antelephoniert wurde, ihren Beistand bei den schwierigen Transportarbeiten zugesagt hatte, fuhr ich am 12. Januar in Begleitung des Historikers Dr. Weigle nach Aussee. Hier fand ich die Herren Dr. Reimer aus Dresden, Dr. Seiberl aus Wien und Dr. Juraschek aus Linz vor, die Kunstgut in den Salzberg bei Alt-Aussee zu bergen hatten. Herr Dr. Reimer, der die Pflichten und Rechte eines Hausherrn in jener grossen Saline ausübte, gestattete mir ihnauf einer Bergfahrt zu ~~begleit~~<sup>begleit</sup> gleiten und einige der grossen Höhlen besonders des sog. Monsberges, einer Lage des Salzberges, anzusehn. Sie schienen mir für unsre Zwecke ganz besonders geeignet und ich war ausserordentlich dankbar, als mir hier die Unterbringung der beiden berühmten Bibliotheken des Historischen und Archäologischen Instituts gestattet wurde, Vorbereitende Arbeiten, wie Legung eines Fussbodens, Abklopfung der Decke u.s.w. sollten bis Mitte Februar beendet werden, als vorläufige Heimstätte wurde den aus Rom anrollenden Kisten von der freundlichen Generaldirektion der Salinen das Salzmagazin neben dem Ausseer Bahnhof zur Verfügung gestellt. Hier konnten die 4 Waggon der Histor. Inst. am 14. Jan. gelieft werden.

*Da nun alles wegen*

der römischen Bibliotheken klargestellt war, konnte ich das weitere meinen Mitarbeitern Dr. Schudt und Dr. Paeseler und dem inzwischen ebenfalls in Aussee eingetroffenen Archäologen Dr. Deichmann überlassen. Dr. Weigle und Dr. Lehmann-Brockhaus durften ihre Aufgabe als erfüllt ansehen und nach Verona zu ihren Dienststellen zurückkehren. Der Präsident des Reichsinstituts für Aeltere Deutsche Geschichtsforschung, Prof. Theodor Mayer, dem das Deutsche Historische Institut in Rom untersteht und den ich deshalb telegraphisch von den Verfügungen, die ich im Interesse seiner Bibliothek getroffen hatte, unterrichten musste, war persönlich in Aussee erschienen und hatte sich für durchaus befriedigt erklärt. Auch die Kaiser Wilhelm Gesellschaft in Berlin und die Leitung des Deutschen Archäologischen Instituts waren von mir verständigt worden.

Da ich mich verpflichtet fühlte die Räumungsarbeiten in Rom bis zum Abschluss zu überwachen und ausserdem in dem von mir verwalteten Hause der beiden Kaiser Wilhelm Institute, Palazzo Zuccari, Via Gregoriana 28, noch Verschiedenes zu ordnen war, trat ich am 15. Januar die Rückreise nach Rom an. Dagegen erwies sich freilich in den Tagen der englisch-amerikanischen Landung in Anzio als ein ~~recht~~ <sup>sehr</sup> schwieriges Unternehmen - ich brauchte nicht weniger als 6 Tage um von Verona nach Rom zu gelangen. Am Abend des 23. Januar war ich endlich dort, wo ich meine Kollegen Herrn Prof. Gerkan vom Archäologischen und Herrn Dr. Bock vom <sup>Historischen</sup> Archäologischen Institut vorfand. Die Bücher des Historischen Instituts waren bereits fast alle abtransportiert, im Archäologischen war die Arbeit des Einpackens noch im vollen Gange. Grösse Sorge bereitete uns die Lage auf den italienischen Eisenbahnen. Neue Bombenangriffe hatten die Strecken nach dem Norden unterbrochen, 2 Waggons mit historischen und archäologischen Büchern, die bis Orte gekommen waren, sollten nach Bombardierung <sup>ih</sup> ihres Zuges dort stehen geblieben sein; 2 andre Waggons mit Kisten des Archäologischen Instituts waren zwischen Orvieto und Chiusi in einen Fliegerangriff geraten und wir wussten nicht was aus ihnen geworden war. Am 26. Januar fand deswegen eine ausführliche Besprechung der Institutsleiter mit Herrn Konsul Moellhausen statt. Es wurde beschlossen Herrn Feldmarschall Kesselring um die Gewährung von Lastkraftwagen zu bitten, da die Eisenbahn für weitere Abtransporte nicht mehr in Frage zu kommen schien. Die LKW. wurden auch zugesagt, bevor sie aber geliefert werden konnten, waren die Bahnen doch wieder soweit hergestellt worden. *das der nun wieder Herrn Bock*

ligsten und direktesten Verkehrsmittels bedienen konnten. Jene Waggonen, die in Gefahr geraten und stecken geblieben waren, wurden zu unser aller Freude als gerettet und bald auch als unversehrt angekommen gemeldet.

Als am 7. Februar 5 Waggonen, für deren Beschaffung Herr Szagarus Sorge getragen hatte, beim Archäologischen Institut in der Via Sardegna vorgefahren wurden und die Lieferung weiterer Wagen gesichert schien, konnte ich meine Aufgabe in Rom als erledigt ansehen und im Einverständnis mit meinem Kollegen Herrn v. Gerkan und den Herren unserer Botschaft eine der seltenen Gelegenheiten zur Abreise wahrnehmen. Zusammen mit den Historikern Dr. Bock und Dr. Opitz, die 24 Kisten mit besonders wertvollem Forschungsmaterial persönlich nach Deutschland geleiten wollten, fuhr ich in einem militärischen Lastwagen nach Florenz und am folgenden Tage, d. 8. Februar, in einem Urlauberzuge weiter nach Bozen. Als ich mich einige Tage bei meiner Familie in Meran erholte, brachte mir mein Kollege Herr Prof. Hoppenstedt, der gerade aus Deutschland zurückgekehrt war, die Nachricht aus München, dass Herr Reichsleiter Bormann Einspruch gegen die Unterbringung der beiden römischen Bibliotheken im Salzburg bei Aussee erhoben hätte, weil diese Saline bereits für andre Zwecke beschlagnahmt wäre. Diese Mitteilung, die alle Abmachungen, die ich in Ischl und Aussee getroffen hatte, zunichte machte, traf mich natürlich schwer. Ich machte mich sogleich nach München auf, um wenn irgend möglich doch noch die Genehmigung zu erhalten. Herr Kollege Hoppenstedt begleitete mich, die Gespräche, die wir am 17. Februar im Führerbau zu München hatten, führten aber zunächst zu keinem Ergebnis, da Herr Dr. v. Hummel, den Herr Reichsleiter Bormann die Beaufsichtigung der Ausseer Angelegenheiten anvertraut hatte, gerade verreist war. Von seinem Mitarbeiter Dr. Ehrhardt wurde mir mitgeteilt, dass ich erst in den ersten Märztagen einen endgiltigen Bescheid erhalten könnte. In der Wartezeit besuchte ich noch einmal Aussee, wo ich 1568 Kisten im Salzmagazin aufgestapelt fand und von Herrn Oberbergrat Schmitzer genaue Listen eingeholt erhielt. Da mir ausserdem in Aussee noch einmal versichert wurde, dass der Salzburg so reich an trocknen Höhlen wäre, dass es an Raum auch für die beiden Bibliotheken nicht fehlen könnte, richtete ich ein ausführliches Schreiben an Herrn Reichsleiter Bormann, in dem ich ihn bat den durch so viele Gefahren glücklich hindurchgesteuerten Büchereien keine weiteren Reisen zuzumuten, sondern ihnen doch noch die Aufnahme in das

Ausseeer Bergwerk zu gewähren. In Berlin, wohin ich über Wien und Bfesslau weiterreiste, besprach ich den neuen Stand der Dinge ausführlich mit dem Präsidenten des Archäologischen Instituts des Deutschen Reichs Herrn Prof. Schede, der erfreulicher Weise alles billigte was ich unternommen hatte. Für den Fall, dass der Einspruch gegen die Bergung in Aussee aufrecht erhalten bliebe, wollte sich Herr Prof. Schede mit der Leitung der Berliner Staatsbibliothek ins Einvernehmen setzen, die ihm schon versprochen hatte, die Bibliothek des Römischen Instituts bei ihren eignen Bergungsaktionen mitzubersichtigen. Für die Unterbringung der sehr viel kleineren Bibliothek des Historischen Instituts war im Gau Oberdonau das abgelegne Schloss Schwertberg ausfindig gemacht worden. Die Entscheidung in dieser Sache musste natürlich vom Präsidenten des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde getroffen werden.

Am 4. März wurde ich im Führerbau in München von Herrn Dr. v. Hummel empfangen, aber leider in freundlicher Form dahin beschieden, dass Herr Reichsleiter Bormann sich nicht in der Lage sähe seinen Einspruch zurückzunehmen. Der Salzberg bei Aussee müsste für die Zwecke reserviert bleiben, denen seine Bergungsräume nach dem ursprünglichen Plan dienen sollten. Der Archäologischen Bibliothek wurden Salinen in Mittel- oder Süddeutschland empfohlen, da die Klöster und Schlösser der Ostmark im Allgemeinen nicht mehr für hinreichend sicher gelten könnten. Auf die Frage ob Schwertberg wegen seiner Lage in einem Waldtal als Ausnahme anzusehen wäre, wurde nicht näher eingegangen. Die Notlage, in die mich der überstürzte Abtransport der römischen Bibliotheken um Neujahr gebracht hatte, wurde als solche anerkannt. Da ich damals für eine Menge angerollter Waggons Sorge zu tragen hatte, konnte ich in der Tat nichts anderes tun, als sofort zuzugreifen, wo mir etwas Gutes angeboten wurde. Die mir in Ischl und Aussee gemachten Zusagen waren mir ausreichend vorgekommen. Dieser Bescheid wurde von mir sofort den Präsidenten der beiden beteiligten Institute mitgeteilt; und nach den Gesprächen und Korrespondenzen, die ich schon früher mit ihnen gehabt hatte, konnte ich überzeugt sein, dass meine Mitwirkung bei der endgiltigen Unterbringung ihrer Bibliotheken überflüssig wäre. Die undankbare, anfangs vom Glück begünstigte, zuletzt aber wenig erfolgreiche Aktion, die mir aufgetragen worden war, konnte als abgeschlossen gelten. Ich kehrte am 7. März nach Meran zurück.

Meran II. März 1944

*R. Bruber*